

Line Baugstø
Vier Tage, acht Jahre
Roman

aus dem norwegischen von
Christian Drews

Eine Leseprobe

27.02.72

Er erwachte vom Klingeln des Telefons. Das intensive Geräusch holte ihn aus einer Schneewehe auf dem Weg zur Hütte. Er stand tief im Schnee, dem Tode nah, und ruderte hilflos mit den Armen.

Marit war vor ihm aus dem Bett. Seit der Geburt von Eirik und Inger bedurfte es nicht mehr viel, bevor sie aufwachte. Er hörte ihre schnellen Schritte die Treppe hinauf und ihre etwas heisere Stimme, die das Telefonklingeln abschnitt.

Er konnte die Worte nicht verstehen, aber hörte an ihrer Stimme, am Tonfall, dass es sich nicht um einen Scherzanruf Sonntags morgens handelte.

Sigurd setzte sich in seinem Bett aufrecht und patschte die Füße auf den kalten Fußboden. Er rieb sich das Gesicht, versuchte, sich von seinem Traum zu trennen, der schwierigen Tour hinauf zu der Hütte im Gebirge.

Er schaltete die Lampe über dem Bett ein und warf einen Blick auf den Wecker. Zehn vor Sechs. Marit beendete das Gespräch dort oben und kam wieder herunter, er hörte sie auf der Treppe ganz sachte und vermutete, dass sie sich Zeit ließ. Er dachte, dass sie sich vor dem graute, was sie zu sagen hatte. Er ging schnell alle Möglichkeiten durch. Schwiegervater war seit drei Jahren tot, aber Schwiegermutter hatte an Weihnachten über Magenschmerzen geklagt. Sein eigener Vater und seine Mutter waren gesund, aber es kam vor, dass die Leute einfach so umfielen. Schlaganfall oder Infarkt trafen plötzlich. Und dann die Unfälle, die niemand erwartet. Sie können jeden treffen, das wusste er gut, nach den vielen Jahren als Journalist. Er dachte an Brüder und Schwestern, Nichten und Neffen, etwas konnte geschehen sein, während sie draußen fuhren.

Unfälle geschahen, selbst zeitig an einem Sonntagmorgen, wo fast alle schlafen. Vielleicht gerade Sonntags morgens, wo fast alle schlafen und niemand aufpasste. Das war die Zeit für plötzliche Telefonanrufe.

Die Zwillinge schliefen glücklicher Weise in ihrem eigenen Zimmer, sie konnte es nicht betreffen.

Marit blieb in der Türöffnung mit halb geöffnetem Mund stehen. Sie sah mehr verwundert als traurig aus, er dachte, dass müsste wohl der Schock sein.

Ihre Haare waren unfrisiert und das Nachthemd lag straff über ihren Brüsten. Bei dem Ganzen

bekam er plötzlich Lust, mit einer Hand über den dünnen Seidenstoff zu streichen, die sich verhärtenden Warzen mit den Fingerspitzen zu fühlen.

Er wartete die Sekunden, die es brauchte, bis sie sich gesammelt hatte, wartete ungeduldig, aber versuchte, dies nicht zu zeigen, er wollte sie nicht stressen.

"Du hast keine Arbeit länger, Sigurd," sagte sie schließlich.

"Wovon redest Du?"

Er sah den Redakteur vor sich. Er konnte es sich nicht denken, das der Chef so zeitig an einem Sonntagmorgen anrufen würde, um ihn zu entlassen. Der groß gewachsene Mann konnte in den Gängen des Zeitungshauses poltern und brüllen, aber er brach nie die Spielregeln, er führte sich stets korrekt auf. Sigurd hatte ihn nie jemanden im Suff ausschimpfen gesehen, noch kam er je ohne Kravatte zur Arbeit.

Marit klapperte nun mit den Zähnen. Sie fröstelte so leicht und sie hatte es nicht geschafft, sich noch den Morgenrock anzuziehen bevor sie hochlief.

Sie blieb einfach auf dem Boden stehen, die Augen sahen schwarz aus gegen die blasse Haut.

"Du hast keine Arbeit. Die Zeitung ist weg. Sie ist abgebrannt."

"Abgebrannt?"

Sigurd erhob sich jäh und stand nackt im Zimmer.

"Ganz niedergebrannt. Alles ist weg. Ihr habt alles verloren. Und jetzt telefonieren sie herum, um zu prüfen, ob alle am Leben sind. Ob jemand vermisst wird."

"Oh Gott. Ist jemand da drinnen verbrannt?"

"Es war Foss, der anrief. Er glaubte das nicht. Er glaubte, das Gebäude war leer."

Sein Arbeitsplatz war fort. Und das erste, an das er dachte, war seine Thermosflasche. Er war am Tag vorher auf der Arbeit. Er hatte eine Sache für die Montagsausgabe fertiggestellt, ein Interview mit dem obersten Vertreter der Gemeinde Vennesla um die Regulierungspläne. Danach hatte er ein Feature für die Samstagsausgabe der nächsten Woche begonnen, ein Artikel über die unbekannte Tierwelt in Agder.

Die halbfertig geschriebene Sache lag auf dem Tisch. Er hatte sie dort abgelegt, gut sichtbar, so dass er sie am Montagmorgen finden würde. Die Thermosflasche, die er immer im Wald benutzte, hatte er ins Regal gestellt. War sie jetzt weg?

War die Thermosflasche jetzt verschwunden? Es war die beste Thermosflasche die er je hatte.

Sigurd rieb sich die Augen mit der rechten Hand. Er öffnete und schloss seine Kiefer, aber er

wurde noch nicht richtig wach. Er war gegen drei Uhr von der Arbeit gegangen.

Er hatte sich von seinem Bürostuhl und der Schreibmaschine erhoben und freute sich auf den Samstagabend zu Hause bei der Familie. War alles weg? So plötzlich? Was war mit allen Fotos, die er gemacht hatte, die fantastische Auerhahnbalz und das neugeborene Elchkalb? War sein gesamtes Archiv verbrannt?

"Ich glaube es ist am besten, Du fährst darunter," sagte Marit.

"Ja."

"Foss sagte, ich sollte das sagen."

Foss war der Disponent. Er hatte nichts mit der Redaktion zu tun, aber er war dennoch einer der Bosse.

Sigurd begann sich anzuziehen. Er ging ins Bad und schüttete kaltes Wasser in das Gesicht. Er sah sich im Spiegel, während er sich abtrocknete. Der dunkle Bart würde bald geschnitten. Würde er nun seine Arbeit verlieren? War das die Mitteilung, die Marit bekommen hatte? Wie lange würden sie wohl ohne seinen Lohn auskommen?

Marit war oben in der Küche. Sie hatte ihren Morgenrock an und saß über dem Kaffee.

"Bist Du sicher, dass es kein schlechter Scherz war?" fragte er.

"Es hörte sich nicht so an."

"Wollen sie die Leute entlassen?"

"Ich weiß es nicht. Foss sagte nichts in dieser Richtung."

"Ich rufe Bjarne an."

Das Telefon stand auf einem Tisch draußen im Gang. Er nahm den Hörer ab und wählte die Nummer des Kollegen. Bjarne antwortete gleich.

"Hier ist Sigurd. Hast Du gehört was geschehen ist?"

"Bekam soeben Bescheid. Ich bin auf dem Weg da runter."

"Kannst Du mich mitnehmen? Das Auto musste vor dem Wochenende in die Werkstatt."

"Natürlich. Aber ich fahre jeden Augenblick," sagte Bjarne. Sigurd wusste, dass sich bei Bjarne ein Augenblick ziehen konnte. Er war der beschäftigste Mann, den Sigurd kannte, und er kam immer zu spät.

"Schaffe ich es, erst noch einen Kaffee in mich zu schütten?"

"Der muss schnell sein," sagte Bjarne und Sigurd versicherte, das es nicht lange dauern würde.

Marit schenkte für ihn ein und gab ihm zwei Brotscheiben. Sigurd kaute stumm auf dem Salamibrot. Marit saß auf der anderen Seite des Tisches mit einem Kaffebecher, aber ohne

etwas zu essen. Vielleicht nahm sie wieder ab. Sie versuchte fast immer, abzunehmen. Er hatte versucht, ihr zu sagen, dass es nicht nötig war, dass er sie so mochte wie sie war.

"Was glaubst Du, geschieht jetzt?" fragte sie.

"Ich habe keine Ahnung," antwortete Sigurd. "Wir müssen die Zeitung wohl wieder heraus bekommen, aber das kann dauern."

Er brauchte nur wenige Minuten zum Essen und für den Kaffee. Bevor er ging, steckte er einen Notizblock und einige Filme in die Tasche und hängte sich die Kamera um den Hals. Es war seine private Kamera, die er gewöhnlich nie auf der Arbeit liegen ließ. Sigurd war schreibender Journalist, aber er war auch ein brauchbarer Fotograf. Er nahm fast immer seine eigenen Bilder, wenn er Außenreportagen machte, alleine im Wald oder in der Weite der norwegischen Hochebenen. Das waren die Themen die er am liebsten mochte.

Draußen war es immer noch stockdunkel. Er sah auf das Thermometer und nahm sich beides, Handschuhe und Schal. Eine dünne schicht Schnee bedeckte den Garten, den er nie richtig in Ordnung bekommen hatte. Die Kinder hatten versucht, einen Schneemann zu bauen, nun stand der schräg und verlassen da. Niemand war draußen und spielte um diese Zeit. Nichts war so ruhig, wie ein früher Sonntagmorgen draußen in Vågsbygd, bevor die Kirchenglocken zu dröhnen bekannen und die Sonne und die Vögel aufstanden.

Sigurd ging den Weg hinunter zu Bjarnes Haus. An diesem Wegende hatten mehrere Zeitungsleute sich Einzel- oder Reihenhäuser gekauft. Er sah nun, dass bei einigen das Licht brannte.

Bjarne hatte die Hälfte des engen Anbaus raus auf den Gang geräumt. Pappkartons, Plastiktüten, Ski und altes Spielzeug versperrten den Weg.

"Ich weiß, dass ich eine alte Schreibmaschine hier rein gestellt hatte. Als wir sie letztens ausgetauscht hatten. Ich konnte eine der alten für wenig Geld kaufen."

Die schwarze Remington, die Bjarne schließlich hervorzog, sah wie eine Antiquität aus.

"Sie funktioniert ganz ausgezeichnet," sagte er. Es war nicht die einzige Schreibmaschine, die Bjarne hatte. Er hatte auch seine eigene Maschine dazugepackt, die er benutzte, wenn er zu hause saß und schrieb. Bjarne arbeitete für mehrere Wochenblätter in der Freizeit. Er brauchte das Geld.

"Wir schieben sie einfach auf den Rücksitz," sagte er.

"Und wo sollen wir sitzen und arbeiten?" fragte Sigurd.

"Wir werden sehen."

Bjarnes alter DKW machte mehr Geräusche als irgendein anderes Auto in diesem Teil der Stadt. Die ganze Straße hörte Bjarne nach Hause kommen, aus einem Kilometer Entfernung. Es war verwunderlich, dass dieses verschlissene Auto immer noch zusammenhielt. Bjarne behauptete, es hätte eine Seele. Die Wahrheit war, dass er vier Kinder hatte, die zu füttern waren und dass er vor drei Jahren ein neues Haus gekauft hatte. Er hatte nicht auch noch Geld für ein neues Auto.

Sigurd rollte eine Zigarette für sich selbst und eine für den Kollegen, während sie hinein in die Stadt fuhren. Sie redeten darüber, was geschehen sein konnte. Bjarne schlug einen Kurzschluss vor, im Redakteursbüro und lachte lange über seinen eigenen Witz.

Sie diskutierten über brennbare, selbstentzündbare Flüssigkeiten in der Druckerei, aber Sigurd hatte nie etwas davon gehört. Er befürchtete, dass jemand in der Fotoabteilung auf dem Dachboden übernachtet haben und mit einer Zigarette in der Hand eingeschlafen sein konnte. Es kam vor, dass die Fotografen dort an einem Samstagabend übernachteten.

Sie wurden still, als sie sich der Stadt näherten. Der DKW klapperte laut vernehmlich über die Brücke am Westerweg und runter in die Westliche Strandstraße. Die Sonne war immer noch nicht hoch gekommen, aber es wurde schon etwas heller. Ein graues, flaches Licht. Sie bogen hinauf in die Henrik-Wergelands-Straße und nach rechts in die Kirchenstraße. Indem das Auto die Ecke umrundete lag das Zeitungshaus direkt voraus, gut zu sehen.

"Ach du lieber Gott."

Bjarne trat auf die Bremse. Der Motor starb ab mit einem Röcheln. Die beiden Männer starrten auf den Anblick vor ihnen. Erst hier erkannten sie das Ausmaß des Ganzen. Das war nicht durch eine Zigarette verursacht. Das war kein Kurzschluss. Sie starrten auf eine Ruine eines gemauerten Hauses, das vollständig eingedrückt war. Das Dach war fort. Die Wände gähnten mit leeren Löchern, wo einmal die Türen und Fenster gewesen sind. Alles war niedergebrannt, schwarz vor Ruß. Es rauchte noch dort, wo einst ihr Arbeitsplatz gewesen war.

Bjarne startete das Auto erneut und fand einen Parkplatz vor dem Gebäude des Sprachrates. Sie rochen den Gestank sofort als sie die Türen des Autos öffneten. Der schwere, saure Gestank eines ausgebrannten Hauses. Die beiden Männer beeilten sich, zum Wergelandspark zu kommen, zu den roten und weißen Polizeiabsperrungen.

Der Marktplatz war nass vom Wasser, das aus dicken Wasserkanonen gespritzt worden war.

Schwarzgebrannte Glassplitter und Mauerteile lagen vertreuert über den ganzen offenen Platz. Sie fanden einige der Kollegen innerhalb der Absperrung. So zeitig am Morgen gab es wenige andere Schaulustige. Der Rauch brannte in den Augen. Sigurd legte einen Handschuh über die Nase und versuchte, mit dem Mund zu atmen. Er dachte daran, was Marit gesagt hatte. Dass er keine Arbeit länger hatte. Sie hatte Recht.

Er starrte auf die rauchenden Ruinen und dachte an Alles was fort war. All die persönlichen Erinnerungen. Notizen, Briefe, Bücher. Die Schreibmaschine, die den Buchstaben ø etwas unsauber druckte. Die Aussicht hinüber zum Bauernheim von seinem Büro aus, der Bürostuhl mit dem zerschlissenen, roten Wollstoff und die Kratzer im schwarzen Lack auf dem Schreibtisch. Er dachte an die Fotografien, die er an der Wand aufgehängt hatte und die alten Bilder draußen im Korridor.

Und ganz zuoberst, oben auf dem Dachboden: die Fotoabteilung. Er mochte es immer, in der Fotoabteilung zu sein. Es war, als stiege man in das Allerheiligste, wenn man den schweren, schwarzen Vorhang zur Seite zog und in die Dunkelkammer selbst hineinging, hinein in das rote Licht und den Geruch von Chemikalien.

Da waren die Hängetanks, die Entwicklerflüssigkeit, Wasserbad und Fixierer. Schwarz-Weiß-Bilder mit gekräuselten Rändern, retuschierte Augenblicke, festgehaltene Versionen von großen Ereignissen. Und lichtdichte Schachteln mit Fotopapier, das darauf wartete, zu Bildern zu werden. Der magische Augenblick, wenn das weiße Papier in das Bad mit der Entwicklerflüssigkeit getaucht wurde und das Bild hervorkam, vor seinen Augen Form annahm.

Nur eine schwarze, verrusste Hülle stand jetzt noch. Alles war verschwunden. Alles ging in dem Brand verloren. Der Staub auf den schweren Steintreppen, die Eile entlang der Wände, der Lärm der Druckpresse, der Nebel von Druckerschwärze, das Schlagen von Türen, Streitereien, Ordnungsrufe und Freudenrufe, wenn Sachen gelöst waren, wenn die Bilder im Kasten waren. Und der Rausch, wenn er an der Rotationspresse stand, dem brüllenden Ungeheuer, und dann die Zeitung ausgespuckt wurde. Das war es, wofür er lebte, wofür alle Journalisten lebten. Ein täglicher Gewinn, der sie immer mit Zufriedenheit erfüllte, aber im Gegenzug keine Ruhe gab. Die Sachen kamen in den Druck und danach wurden sie weggeworfen. Die Zeitung lebte einen Tag, wenn überhaupt, danach mussten neue Zeitungen den Leerraum füllen, den jeder Tag schaffte. So ist der Rhythmus in einem Zeitungshaus.

Sigurd hob die Kamera und begann das niedergebrannte Haus zu knipsen. Er hatte sich nie

darum geschert, früher von seinem Arbeitsplatz Bilder zu machen, dem alten Steinbau an der Ecke des Marktes.

Das Haus war ein Teil seines täglichen Lebens gewesen, es hatte keinen Grund dafür gegeben, es in einer Filmrolle festzuhalten, so wie er auch nicht sein Alltagsessen zuhause dokumentierte, aber immer Geburtstage, den Nationalfeiertag und Weihnachten mitnahm.

"Was machen wir jetzt?"

Es war Arild, der fragte. Er war einer der ältesten Journalisten in der Zeitung. Es sah aus, als wenn er geweint hätte, aber das konnte auch durch den Rauch des Brandes sein.

"Ich habe keine Ahnung," sagte Bjarne düster mit hängenden Schultern.

"Jemand hat das getan," sagte Trond P. "Jemand hat das getan, um uns zu schaden."